Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 35 (1909)
Heft: 45

Artikel: Offener Brief
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-442560

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Offener Brief.

(Die Redaktion übernimmt keinerlei Verantwortung für diese offenbar von einem verkrachten, verrückt gewordenen alt Mietskasernen-Besitzer herrührende Zuschrift.)

Hochwürdiger Herr Redakteur Moor!

Da der Berner Stadtrat Ihre Motion „Bau von Arbeiterwohnungen durch die Gemeinde" erheblich erklärte, sind Ihnen als künftigem Ehren-Hausmeister — „Hausvogt" ausgeschlossen — sicher folgende gute Ratschläge angenehm:

1. In einem Haus der „neuen Christen" (siehe Bebel) ist natürlich der Hausmeister der Diener des ganzen Hauses. Also seien Sie immer demütig.

2. Im „Gemeindehaus" wohnen, hieß nur früher eine Schande, jetzt — sind die Mieter Herren im Hause.

3. Demnach dürfen sie nur mit Glacéhandschuhen angefaßt werden; empfehle Ihnen „rote hundslederne".

4. „Hausordnung" wie bei den Bourgois ist reaktionär. „Kein Mieter muß müssen" ist variierte Parole. Daher darf man aus den Fenstern schütten und ausklopfen; auf Flur und Treppen alles mögliche stellen; Holz überall, im Keller oder in den Küchen spalten (wenn's die Andern stört, muß der Hausbesitzer — pardon, die Gemeinde schalldämpfendes Linoleum schaffen oder unter den Hauklotz eine Gummiunterlage à 20 Fr.); Türen zuwerfen, daß die Fenster klirren, und diese darf der Zugwind platzen, daß der Glaserkitt abspringt (der Glaser will auch leben, nach Tarif natürlich, und bezahlen muß es der Hausbesitzer — pardon, die Gemeinde); wer nicht im Waschhaus waschen mag, darf's in Stube oder Küche (werden durch die Dämpfe die Wände feucht, daß Tünche und Tapeten abfallen, muß halbjährlich neu hergerichtet werden, und kriegen die Mieter in dem nassen Hause Rheumatismus, haben sie Anspruch auf Rente); auf Gas-, Wasser- und elektrische Leitung braucht nicht geachtet zu werden, die Kinder können ihr ingeniöses Untersuchungsbedürfnis dran probieren, Lichtschalter immer auf- und zuknipsen, Gasrohre mit ihren Spielhandwerkzeugen bearbeiten, und unterm laufenden Wasserhahn darf man sein Flaschenbier kühlen usw. (bezahlen muß alles der Hausbesitzer — pardon, die Gemeinde). Überhaupt

5. die Kinder! Ein Gemeindehaus ist vor allem für kinderreiche Arbeiterfamilien da, gegen die die Bourgois ein albernes Vorurteil haben. Und Kinder sind doch Engel! Sie bringen erst Leben in die Bude — pardon, das Gemeindehaus. Sie dürfen erst recht alles — zehnmal die Treppen auf und ab poltern, herab, weil sie Luft schnappen wollen, und hinauf mit Geschrei zur „Mama", weil sie sich im Hofe verprügelten — und ihr Kind war nie mit schuld, sagt die Mama, und „Mütter haben immer recht"! Merken Sie sich das, Hausmeister, vulgo Hausdiener Moor . . . Kinder wollen austoben! Und das Spielzeug, wofür man immer noch Geld hat, muß doch Verwendung finden: Der Spielhammer muß an der Treppenhauswand probiert und mit der Schleuder im Hofe geschleudert werden — gehen Fensterscheiben usw. dabei kaput, ist's niemand gewesen, und bezahlen muß es der Hausbesitzer — pardon, die Gemeinde. Ah — „Die Eltern haften für ihre Kinder" sagen Sie, Herr Moor? Ach, auch in Bern hängt man keinen, man hätte ihn denn — haben Sie schon einmal Kinder auf Bubenstreiche ausgeforscht? Und wenn Sie den Täter und damit seinen Vater hätten — haben Sie auch schon das Geld für die Reparatur? In einer Mietskaserne pfänden? Da ist hier nichts und da nichts, und was da ist, ist nicht zu „pfänden"! Überhaupt ließe sowas ja Ihr blutendes Gewissen nicht zu, Herr Genosse Moor . . . Außerdem ist der Vater den Tag über auf Arbeit, und die Madame? Ei, ich rate Ihnen gut, seien Sie galant und lassen Sie sich nicht Ihre schönen Augen auskratzen! Denn

6. Die Madame ist diejenige, welche —! Die des Mannes Wochenlohn vertut und mit der Sie es zu tun haben. Werden Sie ein rechter Weibermann, der gern mitklatscht, wenn „Sie" daheim ist und „Kleinkinderschule" im Hofe hält, wenn mit dem Baby auf der Promenade. Denn daheim hausen ist altmodisch, moderner draußen „hausen" . . . Übrigens

7. Auch drin wird gehaust! Sie werden Ihr rotes Wunder erleben, wenn eine Partei früher oder später auszieht. Meist früher, denn in einer Mietskaserne — pardon, einem Gemeindehaus geht's wie in einem Taubenschlag: es wird gegenseitig hinausgehackt! Und wenn Sie dann sehen müssen, wie die Wände zermeiselt und verschmutzt, die Schlösser verwürgt, Herd- und Ofenplatten zerfeuert, Fenster und Türen schiefgezogen sind und womöglich die ganze Wohnung verlaust und verwanzt ist —, dann, lieber Ehren-Hausmeister, wenn Ihnen Ihre Haut und das Mandat lieb ist, sagen Sie keinen Mucks! Regen Sie sich ja nicht auf — im Grunde geht Sie persönlich ja die ganze Bescherung gar nichts an — denn alles, alles bezahlen muß ja der Hausbesitzer — pardon, die Gemeinde! Drum hoch das Gemeindehaus, hoch der Kommunismus!

Mit biederem Genossengruß Genosse Joggeli-Horsa.

Ein neues, wie „Rufst du".

Heiliger Russen-Zar,
Der in der Schweiz nicht war,
Als er gereist.
Das tut besonders weh
Dem Volk am Zugersee
Allwo nun kein Juchhee
Den Großen preist.
Schon rief die ganze Schweiz
Der Landsarmee bereits,
Potz alle Welt!
Sie hätt' der Bahn entlang
Den ganzen Schienenenstrang
Zum Anarchistensang
Sich aufgestellt.
Und durch das Gotthardloch,
O Mensch bedenke doch
Tät Not ihr Schutz,
Sonst läg der Herr gewiß
In tiefer Finsternis
Wenn eine Kette riß',
In seinem Schmutz.
Was alles man vermißt,
Wenn uns das Glück vergißt,
Zum Himmel schreit's.
Wie hätte Glanz und Pracht
Ein Zarenbesuch gemacht,
Das hast du nicht bedacht
Du dumme Schweiz.
Der Zar — Emanuel
Ein Herz und eine Seel
Im höchsten Wix!
Herrn Deucher den's verdrießt,
Der Zar hätt' ihn begrüßt,
Umärmelt und geküßt,
Und jetzt ist's nix.
Geduld, er kömmt noch schon,
Und kollert pautsch vom Tron
Wenn's Bomben schneit.
Wer Untertanen knöpft,
Und Blut mit Kellen schöpft,
Zur Kurzweil hängt und köpft,
Flieht mit der Zeit.

Die politischen Zeitungen sind die Zungen der öffentlichen Meinung. In Spanien sind sie in letzter Zeit sehr belegt.

Stanislaus an Ladislaus.

Main liaper scher Kohnfratribuß, tu pißt bigoscht kain Bfifikuß, taß tu tich gahr so alderierst unt wägen Schbanien lamendierst. Was gehn unz tie Schbaniohlen ahn mitsampt tem ganzen Ferrerkram? Droz ahlem 4 unt Widdergschrei tengg ich mir toch main Teil dapei.

Brofeser Rade in ter „Christl. Welt" 1 Kadoligg, ein Mann mit hellem Sinn unt Bligg, het gsaggt es müeßen in Madrid (taß hütixtax ter Stehrenfried), derige Zueständ 1 Ente nemmen weil sie tes Canteß Vrieden hemmen, eß seig ne Schant unt gahr kein Ruhm 4 unzer heutix Chrischtendum.

Ich waiß, es menschlet iperahl, taß aper grat in säbem Fahl mir Schbanien sohln alz Muschter nemen, tatzu mag ich mich nit pekwehmen; unt pin toch auch 1 gueter Chrischt, nicht Nihi- oter Unarchischt.

Am Ent geht ahles toch in Scherben; ter Menelik ligt auch am Sterben, ters unzerm Ilg so wüescht hat gm8, tem er sotzagen iper Nacht anß Aethiopien het ferbannt aufs Wort fon ainem Thenunziant. Häscht khört tu fon tem frohmen Brueder? (fielmehr ischt eß 1 tummes Cueder.) Pei Oberwil im Zugerlant hett ihn ain wiltfrömder Vagant ahngfallen unt taß Gält gestohlen taß er hätte apliefern sohlen, toch wars ne Lug tie er erfand, wie er tem Richter schon geschtand. Es laupht toch würkli ahlerhand, toch derix ist bigoscht ne Schand. Jetz wirt Mann wie tie Kahniballen glaich iper unz Chlosterbrieder fallen. Ich wösch mi Hänt in Unschult tapei unt pleib wie ihmer frohm unt 3, als altes braf unt ehrlich Hauß tein stetz gedreier

Stanislaus.

Der griechische Georg zu den Mächten:

Ihr habt mir alle versprochen,
Bald dies, bald das, bei schönen Preisen;
Doch kann ich euch haarklein beweisen,
Daß all' ihr mir das Wort gebrochen.

Gebrochen mir und meinem Lande!
Und immer ward ich der Beschwätzte,
Und immer auch der schwer Verpetzte.
O, ihr Großmächte! — Lügnerbande!'

Was man am Menschen mit Verachtung
Bestraft (ich meine die gemeinen Lügen),
Das scheint den Mächten gut zu „liegen"
Als Teilchen ihrer Weltbetrachtung.

O, wollt' ich schwatzen, wie den Staunern
Vom Aug' die Nebel sinken täten,
Wie all' die hohen Majestäten
Sich wandelten zu alten Gaunern.

Wau—u!

Die Parteien.

So geht es immer in den Parteien:
Erst gehn sie einig und halb verbündet,
Bis keiner mehr etwas zu „fischen" findet.
Nachträglich — tun sie sich dann verbläuen.

„Wir kämpfen um Freiheit in unsrer Vereinung!"
Das ist die Parole hier und dort;
Doch spricht ein anders Gesinnter ein Wort:
‚Halt die Schnauze, du, mit deiner Meinung!'

Das ist ja die große Kulturerscheinung:
Früher hat man mit Faust und Schwert
Die Menschen zu Glaube und Ansicht bekehrt
Und verkündete so seine eigene Meinung.

Doch in unsres großen Jahrhunderts Bereiche
Ist das, wie ihr alle, ohne Ausnahme, wißt,
Ob ihr Heide seid oder Jud oder Christ . . .
Was denn? — Ach ja — ist's genau das Gleiche.

Die „geschwänzte" Predigt.

So ist es in Basilea geschehen:
Die Leute wollten zur Kirche gehen,
(nicht viele, nur zwanzigundzwei oder drei)
zu hören, was los in der Christenheit sei.

Sie gehen mit stillen, geruhigen Schritten
und tun schon im Voraus um Andacht bitten.
So kommen sie vor der Kirche Tür;
da tritt der Sigrist ratlos herfür:

„Meine Herren und Damen, ich tu' euch verkünden;
Ich such' den Herrn Pfarrer und kann ihn nicht finden.
Ich suchte schon da und suchte schon dort,
und kurz und gut: Der Pfarrer ist fort."

Da kommt ein Mädchen und spricht zu allen:
„Heut Nachmittag soll die Predigt ausfallen.
Der Herr Pfarrer sagt, er bitte recht sehr;
aber die Kirche sei doch gewöhnlich leer.

Er habe die Sache reiflich erwogen
und einen Spaziergang vorgezogen."

— — — — — — — — — — — —

Da stehen die Leute, baff und stumm
und tun, was das beste ist — kehren um.

Den Herrn Pfarrer aber tun sie freundlich ersuchen,
er möchte so gut sein und im Laufe der Wuchen
es kundtun durch Anschlag oder Zeitungsbericht,
ob er am Sonntag jeweilen predige oder nicht.

Wau—u.

Der neue Wilhelm Tell.

In X-stadt spielt man neu den Tell,
Das Stück vom trotzigen Rebell.
Die Ausstattung ist funkelneu,
Das Ganze ganz naturgetreu.
Am neu'sten wirkt der Apfelschuß,
Der alte Regisseur-Verdruß.
Die Linde mit dem Bub samt Frucht
Das Opernglas vergeblich sucht:
Hinter die Szene fliegt der Pfeil,
Der Tellbub bleibt tatsächlich heil.
Je weiter er vom G'schütz — 's ist klar! —
Kommt er dem näher, was einst war!

-ee-